

Ludger Lütkehaus (Freiburg)
Der „gerontologische“ Gottesbeweis

Lieber Karlheinz Deschner, verehrte Gratulanten,
ein noch so kurzer Toast auf Karlheinz Deschner muß mindestens zwei Bedingungen genügen: Er muß, erstens, dem ehrwürdigen Alter des Jubilars – welch beruhigendes, welch sedatives Wort! – gerecht werden, das bekanntlich schon in der Bibel, von Abraham bis Hiob, als Qualitätsnachweis gilt. Der Segen Gottes ruht darauf, wohingegen im NT die Gottesöhne besonders früh sterben.

Zweitens und vor allem muß besagter Toast Deschners überragenden Verdiensten um Theologie und Kirche gerecht werden. In diesem doppelten Sinn versuche ich, in der gebotenen Kürze einen neuen Gottesbeweis aus der Taufe zu heben, den ich zu Ehren Deschners den „gerontologischen Gottesbeweis“ nenne.

Wie wir alle schon auf der Schule gelernt haben, gibt es viele Gottesbeweise – daß sie gleich scharenweise auftreten, läßt auf ihre überwältigende Überzeugungskraft schließen: Gerade das „ens realissimum“, das seiendste Sein, bedarf am meisten der Beweise, vieler Beweise – doppelt gemoppelt hält besser. So gibt es den kosmologischen, den teleologischen, den moralischen, den psychologischen, selbst den ke-raunologischen. Der zweifellos eleganteste, schönste, auch erheiterndste aber ist der sogenannte ontologische. Er schließt vom Begriff Gottes als des Vollkommensten auf sein Sein, „id quo maius cogitari non potest“, „das, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann.“ In die von Kant völlig unchristlich und unbarmherzig aufgerissenen Abgründe will ich mich hier nicht vertiefen, genug, daß der

ontologische Gottesbeweis das Sein als Vollkommenheitsmerkmal unterstellt. Denn das gestattet, unverzüglich vom ontologischen zum gerontologischen Gottesbeweis zu kommen.

Wenn nämlich gilt, dass etwas um so seiender ist, je vollkommener es ist, und um so vollkommener, je seiender, dann ist das länger seiende Sein als das seiendere Sein auch das vollkommeneren Sein. Das länger seiende Sein aber ist klärlich das ältere Sein, das ältere das seiendere Sein; und das älteste, „über das hinaus Älteres nicht gedacht werden kann“, „id quo senius cogitari non potest“, das seiendste, das vollkommenste Sein.

Was aber ist das überhaupt älteste Sein? Das ewige Sein. Und dieses wird üblicherweise „Gott“ genannt. Ergo ist Gott.

So weit, so klar. Wie aber soll man von Gott auf Karlheinz Deschner kommen, ohne dem einen oder dem anderen zu nahe zu treten? Nun, es ist leichter, als Sie vielleicht jetzt befürchtet haben. Denn ein 80 Jahre seiendes Sein ist offensichtlich auf guten Wegen, sich dem älteren, ja, ältesten Sein zu nähern, über das hinaus Älteres nicht gedacht werden kann, „id quo senius cogitari non potest“. Und dieses achtzigjährige Sein wird üblicherweise Karlheinz Deschner genannt. Ergo *ist* Karlheinz Deschner. So mit geradezu eherner Logik der gerontologische Gottes- und der noch gerontologischere Deschner-Beweis.

Der eine wie der andere ist der, der er ist. Ein praktizierender Feuerbach-Preisträger ist aber auch, was er ißt – und trinkt. Ergo trinken wir auf ihn. Quod erat demonstrandum.

Aufklärung und Kritik, Sonderheft 9/2004